

Wir sollten lieber dem Frieden dienen

Deutschland – Hilfsheriff oder Vorreiter der Vernunft? / Von Hans Wallow

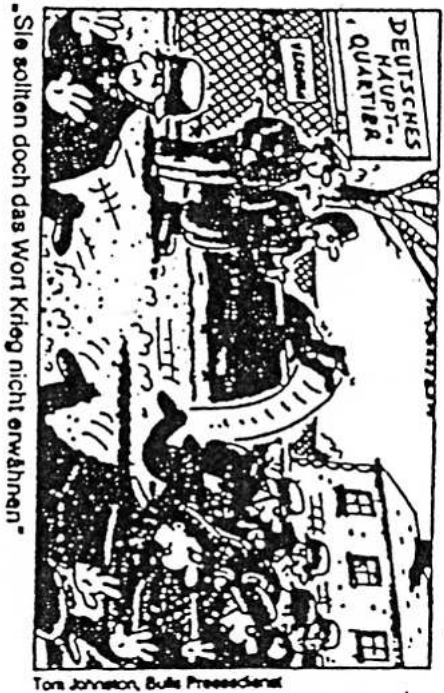
BONN. – Nun hat uns der Protest der Israelis wieder daran erinnert, daß wir Deutsche sind. Es hat uns nichts genützt, den Kopf in den Sand zu stecken. Niemand erlaubt uns, aus der deutschen Haftengemeinschaft auszusteigen. Alle, die unter dem nationalen Trauma leiden, erfahren, daß wir für die Welt etwas anderes sind als eine Ansammlung von Bausparkassen-Vertragsinhabern.

Wie können wir in eine Situation geraten, in der die Medien der befreundeten Staaten die Deutschen als ängstlich, feige und antiamerikanisch oder antisraelisch beschimpfen? Es hat wohl etwas damit zu tun, daß wir besonders nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten immer noch nicht wissen, welche Rolle wir spielen wollen.

Ohne überhaupt ausführlich über den Weg diskutiert zu haben, ist sich der größte Teil der politischen Klasse in der Bundesrepublik einig, daß es keinen deutschen Sonderweg geben darf. Konkret ist darunter doch wohl nichts anderes zu verstehen als eine Anpassung an die vorhandenen außenpolitischen Rahmenbedingungen. So souverän sind wir jetzt, daß es uns nicht erlaubt sein soll, unsere eigenen Erfahrungen in die jetzige Weltszene einzubringen.

Die Bundesregierung hat den nicht von der Gegengewalt zu einem frühen Zeitpunkt abgeraten. Sie besaß nicht den Mut, wie etwa der ehemalige Sabotagechef Crowe, der vor einem überreifen militärischen Eingriff warnte. Auch der Kanzler hat es in seinem Gespräch mit Präsident Bush verstanden, für strengere

Auch bei uns gibt es in der politischen Klasse einige ältere Herren, die Deutschland nicht dem „Provinzialismus“ verhaftet sehen möchten. Wenn sie nicht die verschlungenen, aber ausgereimten Pfade einer kurzzeitigen Machtpolitik meinen, wo bleibt dann das inspirierende Konzept für eine zukünftige Rolle der neuen Bundesrepublik?



Sie sollten doch das Wort Krieg nicht erwähnen!

Wirtschaftsaktionen gegen den Irak und für Verhandlungen ohne Zeitdruck einzutreten. Es mangelt schlicht an Tapferkeit vor den Freunden.

Man rät uns recht nachdrücklich, normal und erwachsen zu werden. Soll das etwa heißen, daß wir in vorderster Linie als Hilfsheriff in der Weltpolitik agieren sollen, ohne zuvor eine wirkliche innere Souveränität erreicht zu haben?

Ohne eine gründliche gesellschaftliche Diskussion über das Selbstverständnis der Republik darf sich auch der Deutsche Bundesrat nicht in eine Verfassungsänderung heranzulassen, die der Bundeswehr den Einsatz außerhalb der Nato ermöglicht. Über 75 Prozent der Bürgern und Bürger wollen das nicht. Sie spüren instinktiv, daß diese Wünsche von außen kommen und nicht etwa Ausdruck einer neuen Souveränität darstellen.

Nach der Wiedereröffnung richten sich die Fragen unserer Nachbarn ängstlich darauf, wie wir wohl mit unserer neugewonnenen ökonomischen Kraft umgehen würden. Der Psychoanalytiker Horst Eberhard Richter hat als erster öffentlich auf die Chance aufmerksam gemacht, uns von unserem „traditionellen Stärkeltel“ abzuwenden und statt dessen den Ehrgeiz auf eine Vorterrolle bei einer global verantwortlichen

Arbeits- und Ökologiepolitik zu richten. Angesichts des wirtschaftlichen Niedergangs in Osteuropa und der verheerenden Situation in der Dritten Welt haben wir die besten Gründe – anderen zum Vorbild – Entwicklung und Ökologie zu unserer Aufgabe in der Welt zu machen. Der Krieg am Golf beweist, zu welchen Leistungen Staaten befähigt sind, wenn es um Zerstörung geht. Hat schon einmal jemand untersucht, wieviel mit dem gleichen Einsatz von Menschen und Material für positive Zwecke zu erreichen wäre? Was durch Friedens- und Abrüstungspolitik die Rahmenbedingungen für Menschenrechte und Entwicklung verbessert werden können?

Warum sollten wir nicht versuchen, diese Qualitäten und Quantitäten für die Entwicklungspolitik zu nutzen? Warum sagen wir nicht, daß wir anders damit umgehen wollen als in der Vergangenheit?

Die Klimakatastrophe ist eine der schlimmsten Bedrohungen der Menschheit. Sie ist nur durch eine veränderte Energie- und Verkehrspolitik abwendbar. Die Welt braucht eine Alternative zum Verbrennungsmotor und keinen Jäger 90! Der Nahe Osten braucht Krankenhausbau- einrichtungen, Unterstützung in der Land- und Forstwirtschaft und regenerative Energiesysteme statt Anlagen zur Herstellung von Giftgas.

Nicht mit Waffenexporten, sondern mit einer Friedensproduktion können wir mit gutem Gewissen unseren Fleiß und unsere Tüchtigkeit beweisen. Wir können durch konkrete Schritte deutlich machen, daß wir durchaus unseren Beitrag innerhalb der internationalen Verantwortung leisten wollen. Indem es zu einer humanen Entwicklung in der Welt beiträgt, kann Deutschland zu sich selbst finden und entsprechend seinen Wünschen und Fähigkeiten erwachsen werden. Dabei geht es nicht um eine neue historische Sendung. Es geht vielmehr darum, dem „Land einen wahren Wert“ zu geben (Herbert Wehner).

Hans Wallow ist Mitglied der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion.